

ANALYSE ET COMMENTAIRE DE TEXTES OU DOCUMENTS EN ALLEMAND

Durée : 6 heures

Analysez et commentez, **en allemand**, les six documents suivants :

DOCUMENT 1

Hans Fallada schildert das zweifelhafte Glück einer plötzlichen Erbschaft in Gestalt großer Ländereien mit Schloss und Park, die den kleinen Kontoristen Schreyvogel zum Schlossbesitzer macht. Schreyvogel und seine Frau unterhalten sich mit Justizrat Steppe.*

[...] Ich wollte gerade etwas Einlenkendes sagen, da meinte der Justizrat freundlich: Nun, ich sehe ein, ich darf Sie jetzt nicht zu sehr plagen. Ich kann es, denke ich, auch von mir aus erledigen. Ich habe ja Ihre Vollmacht ...

Dies sehr zur un rechten Zeit gesprochene Wort brachte mich neu in Wut. Aber Sie können diese Vollmacht doch nicht gegen mich benutzen, Herr Justizrat! rief ich. Ich habe Ihnen gesagt, die Sache ist erledigt! Also ist sie es!! Ich habe gesagt, meine Annahme bleibt auf dem Steueramt! Also bleibt sie dort!

Ich sah ihn empört an, meine starken Worte berauschten mich. So hatte ich noch nie in meinem Leben gesprochen.

Sie wollen dem Staat also mit aller Gewalt fünfzigtausend Mark schenken! rief Steppe vorwurfsvoll. Liebe, verehrte gnädige Frau, helfen Sie mir doch! Ich kann Ihnen fast fest versprechen, daß Sie mit zwei Wochen Geduld fünfzigtausend Mark Steuern einsparen!

Karla, sagte ich drohend und fühlte mich dabei doch immer schwächer werden, wenn du ein Wort für diesen Vorschlag sprichst –!

Aber Karla achtete nicht mehr auf mich. Herr Justizrat, sagte sie, können Sie uns hier vor Zeugen bindend versichern, daß wir wirklich mit zwei Wochen Geduld soviel Geld ersparen?

Bindend versichern? lächelte der Justizrat. Ich tue mein möglichstes. Die Chancen sind sehr günstig für Sie ...

Ich sagte bindend, beharrte Karla. Sie sollen hier erklären ...

Liebe junge Frau, sagte der Justizrat streng, so etwas gibt es nicht, derartige Erklärungen darf niemand von seinem Anwalt verlangen. Ich halte es Ihrer Unkenntnis zugute, es wäre ungehörig, wider die guten Sitten. Ich vertrete Sie nach bestem Wissen und Gewissen, ich sage Ihnen nach bestem Wissen und Gewissen, Sie werden fünfzigtausend Mark ersparen ...

Also nichts von bindender Verpflichtung, Karla, sagte ich bitter.

Wie kann ich das?! rief der Justizrat. Ich entscheide doch nicht! Vielleicht wird man noch an das Landessteueramt gehen müssen mit einem Einspruch ...

In zwei Wochen! rief ich höhnisch.

Nein, nicht in zwei Wochen, mein junger Freund, sondern vielleicht in einem Vierteljahr! Ich rede ganz offen mit Ihnen. Es ist Ihnen ein Glücksgeschenk wie kaum je einem in den Schoß gefallen, ohne daß Sie etwas dazu getan haben, ein glänzendes Vermögen, ein wunderbares Gut. Aber wenn Sie es festhalten wollen, so müssen Sie darum kämpfen. Sie dürfen nicht erwarten, daß Ihnen auch alles Weitere mühelos in den Schoß fällt. Geld, auch ererbtes, will erkämpft sein, und zwar jeden Tag neu! Sie denken jetzt, Sie haben das Warten über, es kommt Ihnen auf fünfzigtausend Mark nicht an! Aber diese fünfzigtausend sind nur ein Anfang. Überall lauern die Menschen: jeder möchte ein Stück von Ihrem Kuchen abbeißen, der fünf Mark und der fünfhundert. Und der fünfzigtausend! Sie müssen sich widersetzen, Sie dürfen den Kampf nicht scheuen – von Anfang an!

Der Justizrat redete eifrig wie noch nie. Seine kleinen faltigen Bäckchen hatten sich gerötet, er klopfte mit seinem Klemmer** gegen einen Tellerrand den Takt zu seinen Worten. Denken Sie an Ihren Onkel Eduard – wie schwer hatte der es! Er hat dieses Vermögen erwerben müssen, er mußte noch geizig, kleinlich, hinterhältig sein, Mark auf Mark hat er zusammengescharrt. Sie haben das alles nicht mehr nötig. Sie können großzügig sein. Wie ein Fürst können Sie leben, Sie brauchen nicht zu knickern. Nur verschwenden dürfen Sie nicht, nie dürfen Sie mehr ausgeben, als Sie einnehmen. Nie dürfen Sie Geld wegwerfen, wie Sie jetzt fünfzigtausend Mark wegwerfen wollen. Denn: wer das Geld verachtet, den verachtet es auch, den verläßt es, Herr Schreyvogel!

Der Justizrat sah mich durchbohrend an und klopfte noch einmal mit dem Klemmer.

Ich sah die kugligen Augen des Kantors Friedemann, sie traten vor Verwunderung über die fremde Welt, in der er so alltäglich gelebt hatte, fast aus den Höhlen. Frau Friedemann sah ergriffen vor sich hin, als höre sie in der Kirche eine schöne Predigt. Ich suchte den Blick Karlas, aber Karla stand am Fenster und sah in die Dunkelheit hinaus, in die dieser erste Weihnachtsfeiertag versank.

Das Geld, fing Herr Justizrat Steppe noch einmal an und sprach dies Wort fast ehrfurchtsvoll, das Geld ist etwas ganz Unfaßliches, fast Heiliges. Sie denken jetzt, Sie haben übergenuß davon, aber was die Verhandlungen auch ergeben, Sie werden alle Jahre die Zinsen einer hohen Hypothek zu zahlen haben, Sie müssen einen großen Hausstand führen; wenn man Schloßherr auf Gaugarten ist, kann man sich nicht einschränken ...

Onkel Eduard ...

Sie werden doch nicht leben wollen wie Ihr Onkel Eduard? Sehen Sie, lieber Herr Schreyvogel, Sie kommen aus kleinen Verhältnissen – glauben Sie, Sie könnten dorthin wieder zurück? Sie würden todunglücklich sein! Seien Sie doch lieber glücklich mit dem Geld! Das Geld gibt Ihnen alles – wenn Sie seinen Gesetzen folgen. Und das oberste Gesetz ist, es nicht zu verachten! Haben Sie noch einmal Geduld!

Ich muß gestehen, er bekam mich weich. Er hatte etwas so Überzeugendes – für einen jungen, törichten Menschen wie mich. Und schließlich lebte ich in einer Welt und einer Zeit, wo alles sich um Geld zu drehen, alle das Geld anzubeten schienen.[...]

Hans Fallada, *Kleiner Mann – Großer Mann – alles vertauscht*, Rowohlt Verlag Stuttgart (1940), Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg Nr. 1244 (1970/1984), S.135-136.

* Justizrat Steppe ist ein Rechtsanwalt.

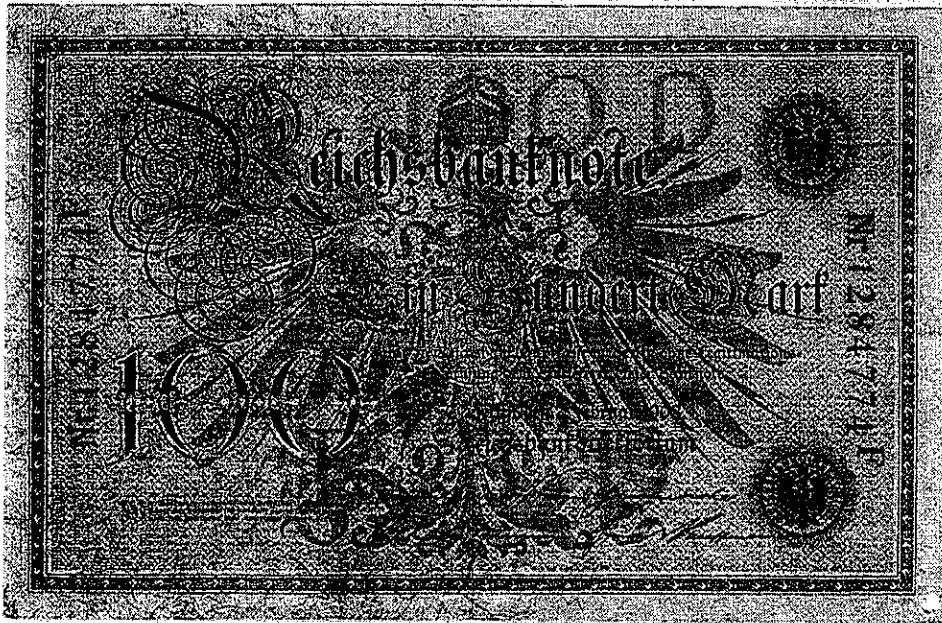
** der Klemmer : le pince-nez

DOCUMENT 2

Erste Banknote: 1908

Zweite Banknote: 1923

Dritte Banknote: 1970



CA1696790X

ZEHN
DEUTSCHE
MARK



DOCUMENT 3

[Für Benjamin Franklin ist] der Mensch auf das Erwerben als Zweck seines Lebens, nicht mehr das Erwerben auf den Menschen als Mittel zum Zweck der Befriedigung seiner materiellen Lebensbedürfnisse bezogen. Diese für das unbefangene Empfinden schlechthin sinnlose Umkehrung des, wie wir sagen würden, « natürlichen » Sachverhalts ist nun ganz offenbar ebenso unbedingt ein Leitmotiv des Kapitalismus, wie sie dem von seinem Hauche nicht berührten Menschen fremd ist. Aber sie enthält zugleich eine Empfindungsreihe, welche sich mit gewissen religiösen Vorstellungen eng berührt. Fragt man nämlich: warum denn « aus Menschen Geld gemacht » werden soll, so antwortet Benjamin Franklin [...] in seiner Autobiographie darauf mit einem Bibelspruch, den, wie er sagt, sein streng calvinistischer Vater ihm in der Jugend immer wieder eingeprägt habe: « Siehst du einen Mann rüstig in seinem Beruf, so soll er vor Königen stehen. » Der Gelderwerb ist – sofern er in legaler Weise erfolgt – innerhalb der modernen Wirtschaftsordnung das Resultat und der Ausdruck der Tüchtigkeit im Beruf und diese Tüchtigkeit ist, wie nun unschwer zu erkennen ist, das wirkliche A und O der Moral Franklins, wie sie in der zitierten Stelle ebenso wie in allen seinen Schriften ohne Ausnahme uns entgegentritt. [...]

Max Weber, *Die protestantische Ethik und der « Geist » des Kapitalismus* (erste Fassung 1904/05, zweite Fassung 1920), Herausgegeben und eingeleitet von Klaus Lichtblau und Johannes Weiß, Beltz Athenäum – Neue Wissenschaftliche Bibliothek, Betz Athenäum Verlag Weinheim, zweite Auflage 1996, S.15-16.

DOCUMENT 4

Verträge zur deutschen Einheit

1. Einführung: Am 3. Oktober 1990 wurde durch den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland nach Art. 23 des Grundgesetzes die deutsche Einheit staatsrechtlich vollendet. Mit diesem Tag fand nicht nur ein über 40 Jahre währendes Kapitel deutscher Geschichte seinen Abschluß. Der 3. Oktober 1990 war auch Endpunkt einer Ereigniskette, die im Sommer 1989 mit der Flucht der Menschen aus der DDR ihren Anfang genommen hatte, in den Montagsdemonstrationen ein von den SED-Machthabern wie ausländischen Beobachtern unterschätztes innerstaatliches Protestpotential offenbarte und mit der Öffnung der Mauer am 9. November 1989 in Berlin einen deutschlandpolitischen Kulminationspunkt erreichte. Durch diese unerwartete Wendung wurden nicht nur die Rahmenbedingungen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR grundlegend verändert: Die deutsche Frage stand über Nacht wieder auf der Agenda der internationalen Politik. Die Realisierung der deutschen Einheit wurde dabei zunächst allenfalls als Fernziel und ohne konkreten Zeitrahmen diskutiert. DDR-Ministerpräsident Hans Modrow sprach in seiner Regierungserklärung vom 17. November 1989 davon, »eine Verantwortungsgemeinschaft beider deutscher Staaten durch eine Vertragsgemeinschaft zu untersetzen«. Helmut Kohl präsentierte elf Tage später vor dem Deutschen Bundestag ein vielbeachtetes, aber besonders wegen der nicht erfolgten Garantie der polnischen Westgrenze und fehlender Aussagen zum Verbleib Deutschlands in der NATO auch kritisiertes Zehn-Punkte-Programm, in dem er seine Vorstellungen zur weiteren deutschlandpolitischen Entwicklung darlegte. Er nahm dabei den von Modrow geprägten Begriff der Vertragsgemeinschaft auf und erweiterte ihn durch das Angebot konföderativer Strukturen als vorläufiger Grundlage der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten.

Die eindeutigen Forderungen der Mehrzahl der Ostdeutschen nach staatlicher Einheit Deutschlands und Zugang zur D-Mark, der sich beschleunigende Verfall ostdeutscher Wirtschaftsstrukturen und vor allem der auch nach dem Fall der Mauer zunächst anhaltende Übersiedlerstrom setzten die politischen Akteure in West- und Ostdeutschland genauso unter Handlungsdruck wie die für Deutschland als Ganzes und Berlin zuständigen alliierten Siegermächte

Frankreich, Großbritannien, USA und die Sowjetunion. Anfang 1990 begann eine rege Verhandlungsdiplomatie auf innerdeutschem und internationalem Parkett zur Regelung der deutschen Frage und Herstellung der deutschen Einheit. Bis zum 3. Oktober 1990 wurden in unzähligen Verhandlungsstunden mit dem Staatsvertrag zur Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion, dem Wahlvertrag, dem Einigungsvertrag und schließlich dem Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland (»Zwei-plus-Vier«-Vertrag) die innerstaatlichen und völkerrechtlichen Voraussetzungen zur Vereinigung beider deutscher Staaten geschaffen.

Werner Weidenfeld/Karl-Rudolf Korte (Hrsg.): *Handbuch zur deutschen Einheit*, Bundeszentrale für politische Bildung, Campus-Verlag, Neuausgabe 1996, S. 698

DOCUMENT 5

Der schwere Abschied von der Mark 27. 04. 1998

Kaum ein anderes Volk hängt so an seinem Geld wie die Deutschen. Die Währung steht für Wirtschaftswunder und Sicherheit. Bald aber löst der Euro die gute alte Mark ab.[...]

Der Abschied von der Mark fällt schwer. Lange waren rund zwei Drittel der Deutschen gegen den Euro - eine der höchsten Ablehnungsquoten in der EU neben Großbritannien, Dänemark und Schweden, die vorerst nicht bei der Währungsunion mitmachen wollen. In diesem Monat erst fiel der Anteil der Euro-Gegner, nach einer "Handelsblatt"-Umfrage, unter die 50-Prozent-Marke.

Für kaum eine andere Nation hat die Währung einen solchen Wert. Die Mark wurde zum Symbol deutscher Stärke und Unabhängigkeit. Was den französischen Nachbarn Gloire und Grandeur repräsentierten, die ruhmvolle Armee und die glorreiche Geschichte, schien für Deutschland durch zwölf Jahre Hitler auf ewig diskreditiert. Nach dem Mißbrauch durch die Nazis standen nationale Symbole von der Fahne bis zum Adler bei den meisten Deutschen nicht mehr hoch im Kurs.

Das Geld, dieses abstrakte, neutrale Nichts, das seine Allmacht nur entfaltet, wenn alle daran glauben, wurde der nationale Nenner der Nachkriegsdeutschen, jedenfalls zunächst im Westen.[...]

Andere Nationen können oft nur schwer nachvollziehen, warum die Deutschen so verbissen an ihrer Mark hängen. Auch US-Bürger zum Beispiel halten es für selbstverständlich, daß ihr Dollar Weltgeltung hat. Aber nirgendwo sonst, die Schweiz mit ihrem Franken vielleicht ausgenommen, ist die Sorge um die Stabilität der Währung so allgemeines Volksgut geworden. In seinem Standardwerk über "Die Bundesbank" führt Finanzexperte Marsh die deutsche Obsession „letztlich auf die Vorstellung von Ordnung als Fundament der Staatsmacht zurück". Die stabile Mark sei "ein Fixpunkt in einem Meer von Veränderungen".

Ausgerechnet die ordnungsliebenden Deutschen waren zweimal in diesem Jahrhundert in das Chaos einer zügellosen Inflation gestürzt, die jedesmal mit der fast vollständigen Vernichtung aller Geldvermögen endete.

Auf dem Höhepunkt der ersten Währungskatastrophe im November 1923 war der amtliche Index der Verbraucherpreise seit Jahresanfang nahezu um das Zweimilliardenfache gestiegen. Die Schubkarre ersetzte das Portemonnaie.[...]

Die sagenhafte Geldvernichtung wurde zu einer deutschen Familien-Saga des 20. Jahrhunderts, überliefert von Generation zu Generation als Schauermär vom braven Sparer, der alles verlor, und dem leichtsinnigen Schuldenmacher, der gar noch [...] belohnt wurde.

Das Mißtrauen in jede Stabilitäts-Rhetorik sitzt nicht ohne Grund tief. Die stabilste Währung der Welt - das sollte einmal nach dem Willen des Führers die Reichsmark werden. [...]

Die "Sicherstellung des Wertes der deutschen Währung" - dieses Credo jedes Bundesbankers schrieb Hitler 1939 erstmals per Gesetz für eine deutsche Notenbank fest. Es war ein denkwürdiger Augenblick: Kurz zuvor hatte die Reichsbank dem Führer in einem geheimen Memorandum mitgeteilt, die Staatsfinanzen stünden "am Rand des Zusammenbruchs". Die Rechnung kam, wie schon nach dem Ersten Weltkrieg, erst nach der Niederlage.

So wurde nach der zweiten Währungsreform 1948 die Stabilität des Geldes für die meisten Deutschen zu einem Wert an sich. Im Zweifel hatte sie Vorrang vor allen anderen ökonomischen Zielgrößen wie Wirtschaftswachstum oder Arbeitslosenquote. Eine Inflationsrate von über sieben Prozent, das Maximum unter der sozial-liberalen Regierung in den siebziger Jahren, weckte Existenzängste. Ganz im Sinne des Volksempfindens prägte der sozialdemokratische Wirtschaftsminister Karl Schiller den Lehrsatz: "Stabilität ist nicht alles. Aber ohne Stabilität ist alles nichts."

Den schweren Abschied von der Mark versucht Kanzler Kohl den Wählern nun auch mit dem Versprechen zu versüßen, der Euro werde "so stabil wie die Mark". Sein Finanzminister Theo Waigel nötigte den Euro-Partnern einen "Stabilitäts-Pakt" ab. Dennoch zweifelt noch immer eine - wenn auch langsam schrumpfende - Mehrheit der Deutschen daran, daß die neue Einheitswährung Europas so stabil werden könne wie die gute, alte deutsche Mark.[...]

Michael Schmidt-Klingenberg, *Der Spiegel* Nr.18 /1998/27.04.1998/S.114.

DOCUMENT 6

Interview mit Bundeskanzlerin Angela Merkel

Frage: Frau Bundeskanzlerin, Banker müsste man sein. Riesengewinne mit riskanten Geschäften machen – und wenn es schief läuft, kommt die Kanzlerin und hilft mit Steuermilliarden. Ist das in Ordnung?

Antwort: Wenn es so wäre, wäre das überhaupt nicht in Ordnung. In Wahrheit geht es darum, in einer ernsten Situation den Schaden für unsere gesamte Wirtschaft zu begrenzen und damit das Geld aller Bürger zu schützen.

Frage: Auch bei der Staatsbank IKB hat der Staat massiv geholfen – wo kommt das ganze Geld eigentlich her?

Antwort: Für die Hypo Real Estate ist bislang kein Steuergeld geflossen. Die HRE ist in eine Schieflage gekommen, weil die internationale Vertrauenskrise im Finanzsektor dazu geführt hat, dass die Bank keine flüssigen Mittel mehr bekommen hat. Der Bund hat mit seiner Garantie eine Selbsthilfe des Bankensektors ermöglicht. Wir haben darauf bestanden, dass die Banken sich am Risiko beteiligen, und der Bund hat Sicherheiten erhalten. Dazu gehört, dass sämtliche Unternehmenswerte auf die Banken und den Bund übergehen, wenn die Bürgschaft¹ in Anspruch genommen werden müsste. Mit Bürgschaften sind in der Wirtschaft schon in der Vergangenheit Unternehmen gerettet worden, die einen kurzfristigen Engpass nicht mehr aus eigener Kraft überbrücken konnten.

1 Die Bürgschaft: la caution

Frage: Das Risiko, dass die Staats-Bürgschaft von bis zu 26,6 Mrd. Euro fällig wird, bleibt trotzdem. Gäbe es dann noch Spielraum für die Senkung von Abgaben und Steuern?

Antwort: Wir müssen jetzt Ruhe und Vertrauen in die Finanzmärkte zurückbringen. Das ist eine Voraussetzung für weiteres Wirtschaftswachstum in Deutschland. Und das, was wir versprochen haben, gilt weiterhin: Kindergeld und Kinderfreibeträge werden erhöht, der Beitragssatz zur Arbeitslosenversicherung wird gesenkt. Das bringt den Menschen bares Geld und stärkt die Wachstumskräfte.

Frage: Gehen Sie also davon aus, dass die Bürgschaft nicht fällig wird?

Antwort: Eine Bürgschaft ist eine Bürgschaft, nicht mehr und nicht weniger. Die Weltwirtschaft steckt durch die in den USA ausgelöste Finanzkrise in einer Belastungsprobe. Das zeigen auch die Vorgänge in unseren Nachbarländern. Am Wochenende mussten zum Beispiel in Großbritannien und den Beneluxstaaten Rettungspakete geschnürt werden.

Frage: Die Regierung ringt um eine oder zwei Milliarden für Kinderbetreuung, Forschung oder Bildung. Aber für die Banken werden im Handumdrehen Zigmilliarden zumindest mobilisiert. Wie erklären Sie das?

Antwort: Noch einmal: Wir handeln nicht für Banken, sondern für die Sicherheit jedes einzelnen Bürgers unseres Landes. Wir haben am Wochenende alle Möglichkeiten abgewogen und zusammen mit der Bundesbank, der Europäischen Zentralbank und der Bankenaufsicht so entschieden.

Frage: Den Brand haben gerade die Banker verursacht, die sich noch vor wenigen Wochen stolz brüsteten, die HRE würde „gestärkt aus der Krise hervorgehen“.

Antwort: Ich kann den Ärger vieler Menschen verstehen. Die Verantwortlichkeiten derer in der Wirtschaft, die das angerichtet haben, müssen aufgearbeitet werden. Ich bin verantwortlich für Deutschland und habe in dieser Situation verschiedene Möglichkeiten abgewogen und nach ausführlicher Beratung durch alle zuständigen Stellen und Personen entschieden. Ich erinnere nur daran: Als die US-Regierung jüngst der großen Investmentbank Lehman Brothers nicht geholfen hat, entstand daraus eine Lage, die ein 700-Mrd.-Dollar-Programm nötig machte.

Frage: Können Sie den Deutschen versprechen, dass nicht schon morgen die nächste deutsche Bank Milliarden Steuermittel braucht?

Antwort: Ich verspreche den Deutschen, als Bundesregierung weiterhin alles dazu beizutragen, um das Finanzsystem so zu stabilisieren, dass wir die Menschen und die Wirtschaft in Deutschland so weit wie möglich vor den Folgen schützen.

Frage: Garantiert die Bundesregierung also, dass keine Bank pleitegeht? Ist das Geld der Deutschen wirklich sicher?

Antwort: Vertrauen ist die wichtigste Währung der Wirtschaft. Dieses Vertrauen wird der Staat schützen. Der Bürger soll wissen: er hat eine Regierung, die sich um sie kümmert.[...]

Bild, 2. Oktober 2008, in: Deutsche Bundesbank, *Auszüge aus Presseartikeln* Nr. 42, 8. Oktober 2008, S. 12-13